

# DER SCHWIERIGE WEG ZUR NATION

Andreas Kappeler

Kappeler, Andreas: Der schwierige Weg zur Nation. Beitr. zur neueren Geschichte der Ukraine. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2003 (Wr. Arch. f. die Gesch. des Slawentums und Osteuropas. Veröff. des Inst. für Osteurop. Gesch. der Univ. Wien XX).

## Vorwort

Am 24. August 1991 beschloss der Oberste Rat der damaligen Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik praktisch einstimmig (mit 346 Stimmen gegen 1 Stimme) die Selbstständigkeit der Ukraine. Am 1. Dezember des selben Jahres wurde diese Entscheidung in einem gesamtstaatlichen Referendum von 90,3% der Abstimmenden gebilligt. Das Resultat des Referendums bezeichnete man damals als letzten Sargnagel der UdSSR. Schon am 8. Dezember erklärten die Präsidenten Russlands, der Ukraine und von Belarus', dass die Sowjetunion als völkerrechtliches Subjekt und geopolitische Realität zu existieren aufhöre.

Das Erscheinen eines neuen Staates auf der Landkarte, der von seinen Führern zum Erben früherer Staatsbildungen des ukrainischen Volkes proklamiert wurde, bezeichneten westliche Politologen (besonders Zbigniew Brzezinski und seine Schule) als nicht mehr und nicht weniger als das wichtigste Ereignis der Geschichte Europas im 20. Jahrhundert. Dafür sprach, dass eine unabhängige Ukraine eine Erneuerung der UdSSR unmöglich machte und einer Westexpansion ihres Nachfolgestaates, der Russischen Föderation, ein Ende setzte. Dies aber, so dachten sie, bedeute den endgültigen Sieg des »Westens« über den »Osten«, mache einen »Kalten Krieg« unmöglich und stehe am Anfang einer Zeit ohne große internationale Konflikte, was sogar »das Ende der Geschichte« mit sich bringe. Die späteren Ereignisse, besonders der Wechsel der Prioritäten in der Politik der USA und anderer Großmächte zeigten, wie unklug es war, solch kategorische Schlussfolgerungen und Vorhersagen zu treffen. Unter den neuen Bedingungen begannen ukrainische Publizisten und einige ausländische Freunde der Ukraine sogleich davon zu schreiben, dass sich der ukrainische Staat in den Hinterhöfen der Geschichte befinde und als Wechselgeld in der Politik der Supermächte auch jene strategische Bedeutung verloren habe, mit der man unüberlegt gerechnet habe.

Wir denken, dass sowohl die kürzlichen pessimistischen Urteile wie auch das vorangegangene Triumphgeschrei übertrieben waren. Die Ukraine blieb ein Mitglied der internationalen Gemeinschaft. Die Richtung ihrer weiteren Entwicklung beeinflusst den Gang der Ereignisse und Wechselbeziehungen der Staaten besonders in Ost- und Ostmitteleuropa, in gewissem Maß auch außerhalb dieser Regionen. Die Rolle der Ukraine in Wirtschaft und Politik wird mittelbar und unmittelbar das Interesse für dieses Land nicht nur bei den Entscheidungsträgern, sondern auch in breiteren Kreisen von Lesern politischer Literatur und von Konsumenten der Massenmedien beeinflussen. Entsprechend verschwindet auch das Interesse an der Ukraine in der akademischen Wissenschaft nicht, sondern nimmt, wenn auch langsam, zu. Obwohl ihre Prioritäten nicht politischen Konjunkturen folgen mussten, ist zu konstatieren, dass bis zum letzten Jahrzehnt (also vor dem Jahr 1991) in den westlichen Staaten und auch in Russland außerordentlich wenige Arbeiten zu Problemen der ukrainischen Geschichte und Kultur erschienen, die man für eine adäquate Beleuchtung allgemeiner wissenschaftlicher Probleme braucht. Die Überzeugung, dass die Ukraine keine Entwicklungsperspektiven habe und in der aktuellen Welt eine unbedeutende Rolle spiele, nahm die Lust, sich mit einem so »unbedeutenden« Volk zu beschäftigen: Der, wie sich herausstellte, falsche Blick auf die Ukraine als *quantité négligeable* wurde auf ihre Vergangenheit projiziert und brachte eine Fehleinschätzung ihrer Bedeutung in den historischen Perioden mit sich, in denen sie Subjekt der Geschichte war.

Zu den wenigen Ausnahmen zählt der Historiker Andreas Kappeler, Mitglied der *Österreichischen Akademie der Wissenschaften* und ausländisches Mitglied der *Nationalen Akademie der Wissenschaften der Ukraine*. Er begann mit seinen wissenschaftlichen Studien zur nationalen Frage im russischen Staat und zur Geschichte der Ukraine schon zu einer Zeit, als niemand mit einem raschen Ende der Sowjetunion und schon gar nicht mit einer entscheidenden Rolle der nichtrussischen Nationen, unter ihnen die Ukraine, in diesem Prozess rechnete. Im Grunde genommen begann Kappeler mit einer vergleichenden Untersuchung der Völker des russischen Staates unter Berücksichtigung der Spezifik der inneren Entwicklung jedes Volkes und der unterschiedlichen Politik Russlands gegenüber seinen nichtrussischen ethnischen Gemeinschaften und Nationen auf verschiedenen Etappen. In der westlichen Forschung, die geneigt war, das russische Vielvölkerreich mit »Russland« zu identifizieren, gab

<sup>1</sup> Engel interessierte sich für alle ethnischen Territorien der Ukraine und schrieb auch die Geschichten Galiziens und Wolhyniens bis zum Jahr 1772 (1792/93).

es davor ebensowenig eine vergleichbare Arbeit wie in der kommunistischen Welt, wo unter der Bezeichnung »Geschichte der UdSSR« die Geschichte des russischen Staates untersucht wurde, unter fast mechanischer Hinzufügung fragmentarischer Fakten zur Geschichte der nichtrussischen Völker, ohne jede vergleichende Analyse. Besonders betont wurde ihr »seit jeher bestehendes« Bestreben, »sich mit dem russischen Volk zu vereinigen« – d.h. ihre Eingliederung in den Staat der Zaren. Faktisch unabhängig voneinander, ohne wesentliche wechselseitige Einflüsse, entwickelten sich zwei Arbeitsfelder, die russozentrischen Arbeiten zur Geschichte des russischen Staates und die Untersuchung der nationalen Bewegungen, für die sich hauptsächlich ihre Sympathisanten interessierten, nämlich Historiker und Publizisten aus den Reihen der nichtrussischen Völker des Imperiums. Diese wissenschaftlich unbegründete Spaltung zwischen den Erforschern »beider Seiten der Medaille« wird in den Arbeiten Kappeler mit ausreichender Gründlichkeit überwunden. Dies zeigten schon überzeugend seine im Jahre 1982 publizierte Monografie *Rußlands erste Nationalitäten. Das Zarenreich und die Völker der Mittleren Wolga vom 16. bis 19. Jahrhundert* und der gleichzeitig in der Zeitschrift *Geschichte und Gesellschaft* erschienene thematisch breitere Problemaufriss *Historische Voraussetzungen des Nationalitätenproblems im russischen Vielvölkerreich*.

Im Jahre 1986 hielt Kappeler an einer vom *Canadian Institute of Ukrainian Studies* in Garmisch-Partenkirchen durchgeführten Konferenz einen Vortrag zum Thema *Ukrainer und Deutsche in der südlichen Ukraine 1870 bis 1914*; er interessierte sich also schon damals für die ukrainische Problematik. Kappeler wurde in diesen beiden miteinander verbundenen Arbeitsfeldern, der Geschichte der Nationen des Russischen Reiches und der Geschichte der Ukraine, zu einem Fachmann, der, ausgehend von den Grundsätzen der aktuellen wissenschaftlichen Methodologie, manche »weiße Flecken« über die Vergangenheit der Völker Osteuropas ausfüllte.

Zum bis heute unentbehrlichen Standardwerk über das in der Überschrift genannte Thema wurde seine fundamentale Monografie *Rußland als Vielvölkerreich. Entstehung, Geschichte, Zerfall*. Vom wissenschaftlichen Wert und dem Interesse der Leser zeugt die Tatsache, dass das Buch bislang 2 weitere Auflagen in deutscher Sprache erlebt hat und 1994 in französischer, 1997 in russischer und 2001 in englischer Übersetzung erschienen ist. Ein Beitrag zum Thema möglicher Implikationen der vergangenen Entwicklung für den Verlauf der Geschichte in Gegenwart und Zukunft ist der von Kappeler im Jahre 1996 herausgegebene Sammelband *Regionalismus und Nationalismus in Rußland*. Seine eigenen Spezialstudien zusammenfassend, befasste sich Kappeler in Aufsätzen zur Formierung der russischen Nation und in einem für einen breiteren Leserkreis bestimmten *Abriss der russischen Geschichte* (1997, 3. Aufl. 2002) mit einigen Schlüsselproblemen.

In seinen Arbeiten zur Geschichte des Zarenreiches berührt Kappeler auch Fragen der Geschichte der Ukraine. Gleichzeitig publizierte er zahlreiche innovative Untersuchungen über einzelne Aspekte der Geschichte der ukrainischen Nationsbildung und der Faktoren in der Formierung eines Nationalbewusstseins der Ukrainer. Im Herbst 1991 organisierte er in Walberberg bei Bornheim eine Konferenz zum Thema *Ukraine: Gegenwart und Geschichte*. Sie war das erste wissenschaftliche Forum von Historikern aus dem Westen (unter ihnen auch Vertreter der ukrainischen Diaspora) und aus der Ukraine in Deutschland. Die Materialien der Konferenz wurden zwei Jahre später in einem Sammelband veröffentlicht. Als erste Bilanz seiner eigenen Studien und von Arbeiten anderer Autoren erschien 1994 in der Becks'schen Reihe die umfangmäßig nicht große, aber gehaltvolle *Kleine Geschichte der Ukraine* (2. erw. Aufl. 2000, franz. Übers. 1997). Seit der Zeit, als im Jahre 1796 die *Geschichte der Ukraine und der Cossacken* von Johann Christian Engel gedruckt wurde,<sup>1</sup> vergingen fast 2 Jahrhunderte, bis damit eine andere deutschsprachige Geschichte der Ukraine aus der Feder eines Nicht-Ukrainers erschien. In dem Werk werden die grundlegenden Fakten der Geschichte der Ukraine und der Ukrainer vom Mittelalter bis in die Gegenwart beleuchtet, mit besonderer Betonung der neuen und neuesten Perioden und der Prozesse der inneren Entwicklung. Wie der Autor selbst betont, verfolgt er das Ziel, eine Geschichte aus ukrainischer Perspektive zu schreiben, um den russozentrischen und polozentrischen Schemata und den mit ihnen verbundenen Stereotypen entgegenzuwirken. Andererseits zeigt der Autor die Genese der für die ukrainische Historiografie charakteristischen Mythen auf und ordnet sie in den Kontext der Nationsbildungsprozesse des 19. und 20. Jahrhunderts ein.

Zahlreiche Arbeiten Andreas Kappeler zur Geschichte der Ukraine im 19. und 20. Jahrhundert sind in deutscher, englischer und ukrainischer Sprache in wissenschaftlichen Zeitschriften oder Sammelbänden veröffentlicht worden. Manche dieser Bücher erschienen in geringer Auflage und blieben deshalb schwer zugänglich. Deshalb ist es zu begrüßen, dass eine Auswahl der ukrainistischen Arbeiten Kappeler jetzt in einem eigenen Sammelband

2 Das berührt die Frage, ob die Termini ›Kolonie‹ und ›kolonial‹ nur sinnvoll anzuwenden sind auf die »klassischen« Kolonien, wie es Kappeler vorschlägt, oder breiter, auf alle die Fälle, in denen ein Territorium von einem andersnationalen oder andersethnischen Zentrum im Interesse dieses Zentrums verwaltet wird.

unter dem Titel *Der schwierige Weg zur Nation* vorliegen. Der Autor unterstreicht, dass er, wie die Mehrheit der heutigen Forscher, unter Nationsbildung die Schaffung der *modernen* Nation versteht. Indem er mögliche unterschiedliche Versionen der Nationsbildung in Rechnung zieht, ist Kappeler aber fern der »modischen« Auffassung, dass die Auswahl des Modells eine beliebige intellektuelle Konstruktion nationaler Ideologen, der »Schöpfer« des Nationalbewusstseins, gewesen sei. In einer der Arbeiten des Sammelbandes unterstreicht er:

Die in der Forschung heute weitgehend akzeptierten voluntaristischen Konzepte der *Invention of tradition* (Hobsbawm-Ranger) und *Imagined communities* (B. Anderson) müssen allerdings insofern eingeschränkt werden, als die Konstrukteure Traditionen nicht willkürlich erfinden konnten, sondern auf einen Vorrat kultureller Traditionen, auf die seit Jahrhunderten angesammelte kollektive Erinnerung zurückgreifen mußten. Es geht deshalb in der Regel nicht um eine voluntaristische Erfindung von Geschichte, sondern darum, welche Bausteine in welchen Situationen für die Konstruktion einer Nationalgeschichte verwendet werden.

Der Wert der in diesem Band vorliegenden Arbeiten des Historikers liegt gerade darin, dass er die Prozesse der Entstehung und weiteren wechselseitigen Anpassung dieser Bausteine betrachtet und dabei die Verflechtungen ethnischer, sozialer und politischer Aspekte einbezieht. Dabei berücksichtigt er im Unterschied zu manchen anderen Historikern auch die Bedeutung ethnografischer (genauer ethnischer, ethno-sprachlicher und ethno-religiöser) Faktoren. Vor diesem Hintergrund betrachtet er die Formierung nationsbildender Eliten, ihre spezifischen Aktivitäten in verschiedenen Stadien, für die er die von Miroslav Hroch konkretisierten Phasen der Nationalbewegung übernimmt: Als erste die Erweckung der kulturellen Identität, dann die Schaffung politisch ausgerichteter Organisationen und schließlich den Übergang zur Massenbewegung. Dabei betont der Forscher zu Recht das Fehlen einer geradlinigen Entwicklung und die Möglichkeit des Rückzugs von der »höheren« zur »tieferen« Phase unter ungünstigen Bedingungen.

Bis zum Jahr 1918 war das ethnische Territorium der Ukrainer auf 2 staatliche Organisationen aufgeteilt (man kann auch von dreien sprechen, wenn man berücksichtigt, dass Transleithanien 1867 zu einer eigenständigen staatlichen Struktur wurde). Zwischen 1918 und 1939 gehörten die Gebiete der Ukraine schon zu vier Staaten: Die Mehrheit zur Sowjetunion (als Ukrainische SSR), der Rest zu Polen, der Tschechoslowakei und zu Rumänien. Deshalb verliefen die Integrationsprozesse anders als in Frankreich oder Spanien, wo unterschiedliche Ethnien in den Grenzen eines Staates verschmolzen. Es ging um das Überleben und die Konsolidierung des ukrainischen Ethnos gegenüber den Versuchen der herrschenden Staatsnationen, sie zu assimilieren. Diese Staaten betrachteten ukrainische Patrioten in den Zwanziger- und Dreißigerjahren des 20. Jahrhunderts als Kolonialherren oder gar als Okkupanten.<sup>2</sup> Im Zusammenhang mit einer solchen Situation erweist sich der Vergleich, den Kappeler zwischen der ukrainischen und litauischen Nationsbildung anstellt, als wissenschaftlich produktiv. Im Unterschied zu den französischen, britischen oder spanischen Varianten repräsentiert die Ukraine ein Modell, das in Osteuropa und Skandinavien verbreitet ist, wo Nationalstaaten in der Regel auf Territorien entstanden, in denen eine ländliche Mehrheit das Fundament der Nationsbildung darstellte. Die sozialen Interessen der Mehrheit waren der Boden für die Verwirklichung der Programme der nationalen Ideologen.

Gleichzeitig spielten auch die politischen Umstände, das Niveau der allgemeinen und der politischen Kultur eine wesentliche Rolle. Deshalb ist der Vergleich so wichtig, den Kappeler zwischen der verspäteten Nationalbewegung in der östlichen (der »Dnjepr«-, der »großen«) Ukraine unter der Herrschaft Russlands mit der Bewegung im »ukrainischen Piemont«, im zum konstitutionellen Habsburgerreich gehörigen Galizien anstellt. Der Autor vereinfacht das Verhältnis der russischen Regierung und der russischen sozialen Eliten zur ukrainischen Bewegung nicht, sondern verweist auf das Vorhandensein von Schwankungen in Bezug auf den einzuschlagenden Weg: Ein liberaler Zugang oder Repressionen konnten unter unterschiedlichen Umständen unterschiedliche Folgen haben, und deswegen war der Prozess der Einschätzung des »ukrainischen Projekts« durch die russische Regierung und die russische Gesellschaft und ihr Verhältnis dazu widersprüchlich und nicht endgültig entschieden. In Bezug auf den Vergleich zwischen Ost- und Westukraine verdient unserer Meinung nach eine eigentümliche Aufteilung der Funktionen Beachtung: Der Osten gab der ukrainischen Bewegung früher und häufiger die »Generäle«, die Schöpfer von Ideen, während der Westen früher und intensiver ein Korps von »Unteroffizieren« hervorbrachte, der praktischen Umsetzer der Ideen, wie die national gesinnten Lehrer, Priester und kleinen Beamten. Dass beide füreinander notwendig waren, trug bei zur Festigung der Idee der Einheit der ukrainischen Nation. Es wäre zu wünschen, dass der Autor in Zukunft auch den spezifischen Eigen-

3 Weitere Informationen dazu finden sich in: Germans. In: Encyclopedia of Ukraine. Vol. 2. Toronto 1984, pp. 43-47.

arten der ukrainischen Bewegung in der Bukovina und in Transkarpatien Aufmerksamkeit schenken würde; das würde auch zum Verständnis des relativen Erfolges der ukrainischen national-demokratischen Strömungen in Galizien beitragen. Im Weiteren – offensichtlich ist das eine Aufgabe für Autoren künftiger Detailstudien – wäre es sinnvoll, zu überlegen, weshalb das Bewusstsein ethnischer Besonderheit derjenigen Ukrainer relativ schnell verloren ging, die im Kuban-Gebiet und den ukrainischen Dörfern der Region Stavropol' lebten (wo z.B. die Eltern Michail Gorbatschows zu den »Chochly« gehörten), sowie im weißrussischen Poljsja (Beresteischina), dagegen recht gut erhalten blieb in den ukrainischen Dörfern der Moldau, der Gebiete Voronež und Belgorod in Russland, während in Podlachien (Podlasie in Ostpolen) die Erfolge dem belorussischen und »orthodoxen« Bewusstsein zugute kamen.

Es ist ganz natürlich, dass der Autor in einer »kleinen« Geschichte der Ukraine sich nur im Überblick mit den nationalen (früher ethno-religiösen) Minderheiten der Ukraine beschäftigen konnte, den Russen, Polen, Juden, Deutschen, Tataren, Ungarn, Rumänen und Tschechen. In diesem Sammelband sind einige Aspekte der Kontakte zwischen der ukrainischen und der deutschsprachigen Bevölkerung im vorher erwähnten Abriss der ukrainisch-deutschen Wechselbeziehungen in der Südukraine dargestellt und in dem Beitrag über den mit der Schweiz verbundenen Niclaus Sieber (sein Vater war Schweizer und er lebte auch in der Schweiz), des ukrainischen und russischen Ökonomen, der eine Autonomie der Ukraine befürwortete. In einem für deutschsprachige Leser bestimmten Buch möchte ich doch kurz die Deutschen erwähnen, die in der Verwaltung der ukrainischen Länder wirkten, und andererseits deutschstämmige Persönlichkeiten der Kultur wie den Dichter Oswald Burghardt (Jurij Klen) oder, sagen wir, Deutsche unter den Generälen der Ukrainischen Galizischen Armee.<sup>3</sup> Das vorgelegte Buch sollte aber keine Enzyklopädie werden, umso weniger, als unter der Redaktion Kappeler und seiner österreichischen Kollegen kürzlich ein enzyklopädischer Sammelband über die Ukraine, die Ukrainer und die ukrainische Frage erschienen ist.

Als Historiker der Gegenwart setzt sich Kappeler zum Ziel, nationale teleologische Mythologien aufzudecken, und strebt gleichzeitig danach, dass anstelle der alten keine neuen Mythen entstehen. Dies verleiht seinen Beobachtungen über die Spezifik der ukrainischen Länder im damaligen Osteuropa Überzeugungskraft. Sein Buch wirkt objektiv den sehr starken russozentrischen Schemata der Geschichte der Imperien entgegen, ebenso wie einer oberflächlichen antiimperialen Rhetorik. Den heutigen ukrainischen Historikern kann das Buch Kappeler zur Überwindung von Ethnozentrismus und einer gewissen Isolation von der aktuellen wissenschaftlichen Methodologie beitragen. In diesem Zusammenhang sind die Ergänzungen zum Werk anderer Historiker ebenso wichtig wie seine eigenen originellen Fragestellungen. Einige sind im Großen und Ganzen von der Fachwelt schon akzeptiert, andere sind Beiträge zu den Diskussionen, die die Weiterentwicklung der Geschichtswissenschaften fördern. Die Beiträge des vorliegenden Buches, die zu unterschiedlicher Zeit geschrieben worden sind, stellen eine Einheit dar und sind die vollständigste Analyse der Schlüsselprobleme der neuen Geschichte der Ukraine und der Ukrainer in deutscher Sprache. Das Buch ist wertvoll auch für diejenigen, die sich für den »schwierigen Weg zur Nation« anderer Völker Osteuropas und außerhalb seiner Grenzen interessieren.

(Yaroslav Isayevych)

## Inhalt

Vorwort von Yaroslav Isayevych	7
<b>1. Allgemeines</b>	
Die Ukraine zwischen West und Ost	15
Ein »kleines Volk« von 25 Millionen: Die Ukrainer um 1900	21
Mazepisten, Kleinrussen, Chochols: Die Ukrainer in der ethnischen Hierarchie des Rußländischen Reiches	36
Die Ukraine in der deutschsprachigen Historiographie	54
<b>2. Die ukrainische Nationalbewegung im 19. und frühen 20. Jahrhundert</b>	
Die ukrainische Nationalbewegung im Russischen Reich und in Galizien: Ein Vergleich	70
Die ukrainische und litauische Nationalbewegung im Vergleich	88
Die Formierung einer ukrainischen nationalen Elite im Russischen Reich 1860-1914	99
Die Kosaken-Aera als zentraler Baustein der Konstruktion einer national-ukrainischen Geschichte: Das Beispiel der Zeitschrift <i>Kievskaja Starina</i> 1882-1891	123
Nationale Kommunikation unter erschwerten Bedingungen: Die Zeitschrift <i>Kievskaja Starina</i> (1882-1891/1906) als Organ der ukrainischen Nationalbewegung im Zarenreich	136
<b>3. Ukrainer und andere ethnische Gruppen</b>	
Ukrainer und Deutsche in der südlichen Ukraine 1870 bis 1914	151
N.I. Ziber – Mykola Ziber – Niclaus Sieber. Ein Schweizer aus der Ukraine als Wegbereiter des Marxismus im Russischen Reich	181
Chochly und Kleinrussen: Die ukrainische ländliche und städtische Diaspora in Rußland vor 1917	195
<b>Verzeichnis der Karten</b>	
Die Ukraine heute	14
Die Ukraine um 1900	22
Deutsche Kolonistenbezirke im Schwarzmeergebiet	153

